

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Vogelwelt der Jadestädte und ihrer Umgebung, des Jeverlandes und der Friesischen Wehde

tom Diek, Paul

Accum, 1933

F) Vögel im Hafen und auf der Jade.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8466



Vor der III. Einfahrt.

F) Vögel im Hafen und auf der Jade.

Während der Zugzeit und auch während des ganzen Winters hindurch kann man draußen auf der Jade und mitunter auch im Hafen manche Schwimmvögel beobachten, die sich fast immer auf dem offenen Wasser aufhalten und selten auf das Watt hinausgehen. Die großen Scharen von Enten, die man wegen ihrer tiefen Schwimmlage im Wasser als solche erkennen kann, sind aber meistens so weit von der Küste entfernt, daß man sie nur mit einem Glase bestimmen kann. Wenn sich diese nach Tausenden zählenden Vögel als schwarze Enten ausweisen, sind es entweder **Trauerenten** oder **Sammetenten**. Beides sind hochnordische Brüter, die zu den Tauchenten gehören.

Die Trauerente (*Oidemia nigra* L.) Bild S. 93

ist ganz schwarz und trägt einen orangeroten Flecken am ebenfalls sonst schwarzen Schnabel.

Die Sammetente (*Oidemia fusca* L.) Bild S. 93

ist auch durchweg schwarz befiedert, hat aber einen weißen Augenfleck und auf dem Flügel einen weißen Spiegel. Ihre Füße sind rot, der schwarze Oberschnabel trägt eine gelbrote Spitze.

Das Fleisch dieser beiden Enten ist sehr tranig und daher wenig begehrt.

Neben den beiden schwarzen Enten trifft man während der Zugzeit auch oft große Scharen von Schwimmenten an, die gerne in dem flachen Wasser vor den Wattkanten nach Nahrung grüdeln. Unter diesen Scharen bemerkt man alljährlich Hunderte von **Stoekenten** (siehe S. 46), Hunderte von **Brandenten** (siehe S. 88), Hunderte von **Pfeifenten** (siehe S. 52) und dazu **Krickenten** (siehe S. 65), **Knäkten** (siehe S. 64), **Pöffelenten** (siehe S. 65) und auch

die Spieckente (*Anas acuta* L.). Bild S. 93

Wenn diese Ente bei uns erscheint, trägt sie meistens schon ihr Prachtkleid, ein blaugraues Rückengefieder, das in eine lange, schwarze spießartige Schwanzspitze ausläuft. (Name!). Ein vom Nacken herunterlaufender Strich und die Brust sind weiß, der Kopf ist braun, der Schnabel und die Beine sind graublau. Der dunkelblaue Spiegel auf dem Flügel ist schwarzgelb und braunrot eingefärbt.

In dem Gänse- und Enteneinfallgebiet vor Ellenjerdamm erscheint diese Ente alljährlich, wenn auch nicht so häufig wie die Stoek-, Pfeif- und Brandenten.

Weit draußen auf der Jade kann man während des Herbstzuges und auch später wohl einmal **Raubmöven** antreffen, von denen es mehrere Arten gibt.

Die mittlere Raubmöve (*Stercorarius pomarinus* Temm.)

Bild S. 193

und die Schmarozerraubmöve (*Stercorarius parasiticus* L.)

erscheinen am häufigsten, aber auch immer nur in einzelnen Stücken. Beide Arten haben im Jugendkleide ein braunes, düster geflecktes Gefieder. Die alten Vögel unterscheiden sich hiervon durch das meist helle Bauchgefieder. Die mittleren Schwanzfedern der Schmarozerraubmöve sind bedeutend länger als die äußeren, so daß der Schwanz dadurch sehr verlängert erscheint. Bei der mittleren Raubmöve bilden die weniger verlängerten Mittelschwanzfedern am Schwanzende einen halbkreisförmigen Endsaum, daher auch ihr Name **K u g e l r a u b m ö v e**. Der Name Raubmöve erklärt sich aus der Eigenart der Vögel, die schwächeren Mövenarten mit gellenden Schreien zu verfolgen, damit diese die von ihnen gefangene Nahrung wieder ausspeien oder fallen lassen. Die abgejagte Beute vermögen die Raubmöven sehr geschickt im Fluge zu fangen. Fälschlicherweise werden leider immer wieder die jungen braungrauen Silber- und Sturmmöven als Raubmöven bezeichnet, Vögel, die mit den kühnen Fliegern und Jägern des offenen Meeres wenig gemein haben.

Brutvögel sind die Raubmöven in den Tundren der hochnordischen Inseln und Festlandsküsten.

Auf weit ins Meer vorspringenden Buhnen und auf stillen Baken der Jade- und Weserküste wird gelegentlich des Zuges auch einmal der

große Kormoran (*Phalacrocorax carbo* Brehm) Bild S. 93

zu beobachten sein. Während des Jahres 1931 und 1932 war ein Kormoran lange Zeit Stammgast auf der hohen Bake in Minjer Odoog,

so daß er von den Strombaubeamten dort immer beobachtet werden konnte. Wegen seiner Beharrlichkeit erhielt er von ihnen den Namen „Der Kormoran vom Dienst“. Anfang März 1933 wurde er dort auch wieder gesehen.

Es ist ein Vogel von fast Reihergröße. Er hat aber sehr kurze Beine und Schwimmhäute zwischen den Zehen. (B. S. 93.) Laufen und Gehen fällt ihm schwer, dafür ist er aber ein Meister im ausdauernden und tiefen Schwimmtauchen. Er taucht bis zu hundert Meter weit und soll so schnell unter Wasser schwimmen können, daß man ihm mit einem Boot kaum folgen kann. Seine Beute sind vor allem Fische, die er in seinem Wohngebiet, den Küsten der fahlen Felseninseln des Nordmeeres sowie in den Flüssen und Seen des nördlichen Europas immer noch genügend fangen kann. Wegen der raschen Verdauung gebraucht der Vogel davon aber sehr viel. Nach der Fischjagd sitzt er gerne mit lang herabhängenden Flügeln auf einem Ast oder einer Klippe, um sich durch eine fächernde Bewegung der Flügel das Gefieder trocken zu schütteln. Die Gefiederfarbe des Kormorans ist vorwiegend schwarzgrün, auf den Schultern braun. Schwung- und Steuerfedern sind schwarz. Ein bis zum Auge reichender Kehlfleck und ein Fleck in den Weichen sind weiß. Das Gesicht um den Schnabel herum ist nackt und erscheint gelblich. Fuß und Schnabel sind schwarz, letzterer an der Wurzel gelblich. In Deutschland soll der Vogel noch stellenweise in Mecklenburg und Pommern nisten.

Ein ständiger Wintergast auf den Buhnen vor Oldoog ist

der Seestrandläufer (*Calidris maritima*). Bild S. 193

Von Oktober bis März kann man ihn dort fast immer in Schwärmen von 10—40 Stück an der feuchten, mit Algenbezug bedeckten Steinkante der Buhnen beobachten, die er nach kleinsten Schnecken und Muscheln absucht. Da es auf Oldoog recht still ist, kann man nah an ihn herankommen. Auf seinen kurzen Beinchen trippelt er oft hart vor den aufspritzenden Wellen einher. (S. Bild S. 193.) Die steinernen Buhnenköpfe scheinen ihm zuzusagen, weil sie ihn an seine Brutheimat, die Felsenküsten des hohen Nordens erinnern.

Wenn der Seestrandläufer bei uns erscheint, trägt er bereits das Winterkleid. Oberkopf, Hinterhals und Rücken sind dann schwarzgrau, die Rückenfedern grau gesäumt. Die Oberflügeldeckfedern sind schwarzbraun, weißlich gesäumt, das Rinn weißlich, der Vorderhals aschgrau. Der Kropf und die Seiten sind weiß mit dunklen Flecken.

In der Größe steht der Vogel zwischen dem Isländischen und dem bogenschnäbligen Strandläufer.

Wenn in strengen Wintern die Watten mit Packeis bedeckt, der Hafen zugefroren und nur noch wenige offene Stellen im Hafen zu finden sind, kann man oft recht seltene Beobachtungen machen. Als in dem harten Winter 1928/29 nur noch die Fährinne und einige wenige

Stellen im Bereich der Schiffe und der Einfahrten frei waren, hielt sich in der Fahrrinne der dritten Einfahrt tagelang ein

Singschwan (*Cygnus cygnus* L.) Bild S. 93

auf. Von dem zahmen Höckerschwan unseres Parkteiches ist der Singschwan leicht zu unterscheiden. Er ist kleiner und trägt seinen Hals beim Schwimmen immer senkrecht, während der Höckerschwan ihn meist leicht S-förmig gebogen trägt. Der Schnabel des Singschwanes ist gelb und an der Spitze schwarz.

Seine Brutheimat ist Island, das nördliche Schweden und Rußland, Lappland und Sibirien.

Die Stimmlaute des Vogels sind merkwürdige wie „ang“ oder „a“ klingende nasale Töne, die sich im Fliegen mit dem Schlage der großen Fittiche zu einem eigenartigen Klange verbinden, den das Volk Gesang nennt. In der isländischen Eddadichtung lebt dieser Gesang als Schwannengesang fort.

Auf dem Rückzuge, kurz nach der Eisschmelze, treffen auf den stillen Moorseen des benachbarten Ostfrieslands oft größere Flüge dieser stattlichen Vögel ein, die dort wochenlang ausharren, bis die Macht des Eises auch in ihrer nordischen Heimat gebrochen ist. Das zwischen Aurich und Leerhase gelegene Broekzeteler Meer wird in jedem Jahre von den heimwandernden Singschwänen besucht.

In der Gegend von Ellenserdamm wurden in jedem Frühjahr Flüge von 10—20 Vögeln beobachtet, die das Gebiet in nordöstlicher Richtung überflogen.

Das Volk nennt ihn „w i l l e n S w a n“.

In den offenen Wasserstellen des Hafens wurde während der kälteren Winter auch

der mittlere Säger (*Mergus serrator* L.) Bild S. 93

beobachtet. Es ist ein entengroßer Vogel mit langem, schmalen Schnabel, der an der Innenkante des Ober- und Unterschnabels mit rückwärtsgerichteten Zähnen besetzt ist. Diese sägeartige Waffe macht den unter Wasser tauchenden Vogel zu einem gefährlichen Fischjäger. Das Fleisch der Säger schmeckt wegen der reichlichen Fischnahrung auch sehr tranig.

Die winters bei uns erscheinenden Vögel tragen bereits das Prachtkleid. Das Männchen zeigt dann einen blaugrünen Kopf, gegen den sich der lachrote Schnabel recht wirkungsvoll abhebt. Ein Halsring und der Bauch sind weiß, die Brust ist bräunlich, schwarz betupft, der Rücken schwarz, die Flügel sind mit vielen weißen Federn besetzt. Das Weibchen und das junge Männchen haben einen braunen Kopf, graue Brust, hellen Bauch und eine graubraune Oberseite. Ein schmaler Spiegel auf dem Flügel ist weiß. Alle Vögel tragen den roten Schnabel und einen von den Nackenfedern gebildeten, 1—2 Zentimeter abstehenden Schopf.

Das Brutgebiet des mittleren Sägers sind die Ostseeinseln, Skandinavien, Grönland und Island.

Während des kalten Winters 1928/29 konnte man von der Deichfahre aus zwei weiteren Tauchkünstlern zuschauen, die in der offenen Fahrinne von ihrer ungeschriebenen Fischereiberechtigung Gebrauch machten. Es waren dies der an anderer Stelle beschriebene **Zwerglappentaucher** (siehe S. 53) und die **Schellente** (siehe S. 52).

In kälteren Wintern trifft man im Hafengebiet auch wohl einmal den **Zwergsäger** (*Mergus albellus* L.) Bild S. 93

an. Er reist gerne mit der Schellente zusammen, die mit ihm auch viel Verwandtes in den Lebensgewohnheiten zeigt. Im Tauchen und Schwimmen unter Wasser übertrifft er sie aber bei weitem. Der an der Innenkante mit zahnförmigen Hornzacken besetzte Schnabelrand macht ihn zu einem vollendeten Fischjäger. Vergl. auch den mittleren Säger. Das Prachtkleid des Vogels ist stark weiß betont, nur ein Wangenfleck, zwei Streifen am Hinterkopf, der Rücken, zwei Achselstreifen und zwei Flügelstreifen sind schwarz, das ganze übrige Gefieder ist weiß oder schmutzigweiß. Schnabel und Fuß sind blaugrau. S. auch die Abb.

In der Größe steht er neben den kleineren Entenarten. Sein Flug geht meistens sehr tief über die Wasserfläche dahin.

Das Brutgebiet des Zwergsägers ist das nördliche Europa und Asien.

Weit draußen auf der Jade vor Minser Odoog und vor Wangerooge sieht man in manchen Wintern auch den

Haubentaucher (*Colymbus cristatus* L.) Bild S. 193

fischen. Sein den Jadestädten am nächsten liegendes Brutgebiet ist das Lengener Meer. Dort ist er mit den Moorbögeln beschrieben worden. (Siehe S. 190.)

1



Pfähle eingenommen haben. Dann hört man auch ihren Lockton, ein lautes, schlagartiges „dschick“, dem zwei kurze „dick — dick“ angehängt sind. Der Gesang ist eine muntere Strophe aus mehr flötenden Tönen, die meistens mit dem etwas lauterem Dschierken des Locktones abschließt.

Der Hausrotschwanz ist ein Halbhöhlenbrüter, er wohnt in den Baumhöhlen der Kopfweiden, in Holzstöcken, Steinhausen und Mauerlöchern. Sein Nest besteht aus Moos, Halmen, Federn und Haaren, es enthält 5—7 glänzende blaugrüne Eier.

Der Vogel erscheint bei uns Anfang Mai und zieht Ende September wieder fort.

Die Heckenbraunelle (*Prunella modularis* L.) Bild S. 105
brütet bei uns noch seltener als der Hausrotschwanz. Sie beansprucht dichte Tannen- und Laubwälder, nimmt aber auch mit Gärten und Friedhöfen vorlieb, die viel dichte Hecken und Strauchwerk aufweisen. Man hört ihren Gesang oft schon im Vorfrühling aus den dann noch kahlen Hecken. Er klingt, rasch und lispelnd gesprochen, wie „slitete slitete sli-sli-sli-sli . . .“.

Zu sehen bekommt man den Vogel fast nur, wenn die Hecken unbelaubt sind, nachher hält er sich im dichten Gebüsch verborgen und fliegt nur zum Singen auf die Spitze einer Tanne oder eines Busches, um gleich nach Beendigung des Liedchens wieder im schützenden Dickicht unterzutauchen.

Beim flüchtigen Betrachten kann man die Heckenbraunelle mit einem Sperlingsweibchen verwechseln, die Flügeldecken und die Bauchseiten sind auch sperlingsbraun gefärbt, aber Kehle, Brust und Nacken kräftig aschgrau.

Das Nest der Braunelle findet sich nicht sehr hoch über dem Boden in Büschen, Hecken oder Reisighaufen. Es ist aus grünem Moos, aus Stengeln und Zweigen gebaut und innen mit Hälmchen und Haaren kunstvoll ausgelegt. Man findet darin 4—5 grünlichblaue, wenig glänzende Eier.

G 2.) Durchzügler und Gäste.

Ein Vogel, der nur auf der Durchreise in unseren Gärten zu beobachten sein wird, ist

der Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla* L.). Bild S. 117
Während der ersten feuchtwarmen Maitage kann man bestimmt mit seinem Durchziehen rechnen. Merkwürdig ist dabei, daß er seinen Weg fast immer durch dieselben Gärten nimmt, wo er sich unter Umständen ein paar Tage oder länger aufhält.

Er hat das Gebahren des grauen Fliegenschnäppers, sitzt mit Vorliebe auf den Ästen und Zweigen der Gartenbäume und stürzt sich von dort herunter, sobald er ein fliegendes Insekt erblickt hat. Dieses fängt er im Fluge und schwingt sich dann wieder auf einen Ast zurück.